

4. Sonntag der Osterzeit B, Apg 4,8-12; 1 Joh 3,1-2; Joh 10,11-18
24./25.04.2021, Pfarrverband Esting-Olching

Der Stallgeruch der anderen

Liebe Mitchristen! Oft zieht der eigene Absolutheitsanspruch, oft ziehen auch wir anderen Menschen, anderen Ideen Grenzen, stecken die Weide ab, die Christus, „der gute Hirte“ (Joh 10,11), in großer Weite und Liebe nicht nur unserem eigenen Stall öffnet.

Man kann bemängeln, dem modernen Menschen sei das Bild vom Hirten und der Herde nicht mehr verständlich - und auch nicht mehr zumutbar. Sicher es ist missbrauchbar, wenn es den Führungsanspruch der Kirche gegenüber ihren „Schäfchen“ zementieren will. Aber schauen wir doch genauer hin: Im Evangelium geht es nicht um einen Führungsanspruch, sondern um einen Hirten, der auf die Weide, der in die Weite führt – und die ist nicht nur uns zgedacht.

Jesus sagt im Evangelium: „Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen.“ (Joh 10,16a) – Was für ein weises Wort! Ein Hirt, der mit großem Weitblick über den Rand des einen Stalles hinausschaut!

Liebe Schwestern und Brüder, Sie kennen das Wort vom „Stallgeruch“. Jede Familie, jede Gruppe hat ihren eigenen Stallgeruch. Jeder von uns hat sogar seinen, ihren eigenen Geruch. Und wenn wir jemanden nicht leiden, dann sagen wir manchmal im Bildwort, wir können ihn nicht riechen. Nicht weil uns der Geruchsinn verloren gegangen wäre, nein, weil der Geruch uns unangenehm ist.

Und sofern Menschen sich selbst nicht mit Parfum oder Deo überduften, hat jeder Mensch seinen individuellen Geruch.

Und selbst dann, wenn wir einen anderen Menschen nicht mögen, so sollten wir ihn, sollten wir sie doch versuchen kennen zu lernen – den Menschen in seiner Individualität, gleichsam mit dem je eigenen Geruch. Mit solchen Fragen wie diesen: Was ist es, was dich bewegt? Was treibt dich um? Wem fühlst du dich nahe? Mit wem bist du gerne zusammen? - Sind wir so aufeinander und auf den „Stallgeruch“ der anderen neugierig?

Die vielleicht schönste Seite unseres Evangeliums klingt da an, wo Jesus von einem gegenseitigen Vertrauen und von einer herzinnigen Kenntnis spricht: "Ich kenne die Meinen und die meinen kennen mich." – Er weiß, wie wir „riechen“, er hat Interesse an uns, er kennt uns, weil er uns kennen lernen wollte. Das griechische Wort für „Kennen“ ist die Folge einer Sinneswahrnehmung, eines Riechens vielleicht, das zum Wissen führt.

Und wie ist es mit uns? Wollen wir eigentlich mehr wissen? Oder reicht es uns, dass wir Menschen nur dann schätzen, wenn sie aus dem gleichen Stall sind und unseren Geruch teilen? Finden wir die Identität nur im jeweils Eigenen?

Und mehr noch: Wollen wir den kirchlichen Wohlgeruch des Weihrauchs im Binnen genießen oder wie ein Deo in die Welt hinein zerstäuben, geht es uns darum, dass andere unseren Geruch annehmen? Stattdessen könnten wir den Stallgeruch der Menschen um uns herum kennen lernen, ihn an uns sogar an uns heranlassen. Jesus ist uns dabei ein Vorbild: Er ließ den Geruch der blutflüssigen Frau an sich heran und heilte sie aus der Kraft der Nähe, als sie den Saum seines Gewandes berührte. (vgl. Mk 5,5-34)

Vielleicht geht es bei allem Eigenen auch darum: Menschen anzunehmen – auch in ihrer andersartigen Fremdheit, ihre Sprache zu verstehen, die nicht die eigene ist, ihre Suchbewegungen zu

begreifen, die sich uns aus unserer jeweiligen Perspektive nicht unbedingt leicht erschließen.

Papst Franziskus hat in seiner ersten Predigt zur Chrisam-Messe 2013 sich an die Priester und Bischöfe gewandt – und was er da sagte, mag für uns alle gelten, die wir Christen sind und die wir in der Nachfolge Jesu stehen als Hirtinnen und Hirten füreinander und für andere: Nicht „Antiquitäten- oder Neuheitensammler“ zu sein, sondern als Hirt*innen, so Franziskus, den „Geruch der Schafe“ anzunehmen. Ein Radio-Beitrag im Kirchenfunk des SWR kommentierte das Wort des Papstes:

„Wenn Schafe gut riechen würden, wäre das weniger ein Problem. Aber sie riechen eben meistens streng: nach Kot und Stall und ihresgleichen. Ich unterstelle, dass Franziskus das einkalkuliert und auch deshalb den Nagel auf den Kopf trifft, wenn er das fordert. Hirten müssen sich mit denen gemein machen, für die sie zuständig sind. Sie sollen das Leben kennen, wie es ist, mit allen Seiten, den entspannten und den gefährlichen. Ja, am besten leben sie mit den Schafen, ... unter freiem Himmel, Wind und Wetter ausgesetzt. Sie sollen sich für nichts zu fein sein.“ (Thomas Steiger, SWR 1, Anstöße, 15.2.17)

Liebe Schwestern und Brüder, was aber kann das Wort vom Stall, vor allem das vom anderen Stall, nicht nur für die bestellten Hirten, sondern für uns alle bedeuten: Zum einen, dass wir selbst in unserer Andersartigkeit angenommen sind. Es braucht also keine Gleichförmigkeit. Und dann zum Zweiten, dass wir neugierig seien, wie es in anderen Ställen gleichsam riecht, dass wir wohlwollend schauen, wie es dort zugeht, und dass wir über den „Geruch“ die Anderen kennen lernen:

Wie sie leben, suchen; wie sie glauben.

Amen.

Gott, du schenkst jedem Menschen deine Aufmerksamkeit. Das hat uns Christus als der Gute Hirte gezeigt. Als Christen sind wir verbunden mit allen Menschen in ihrer Vielfalt. So bitten wir dich:

Für Papst Franziskus, alle Bischöfe und Seelsorger*innen und für alle Menschen, die durch Liebe und Hingabe in ihrer Religion miteinander und mit anderen verbunden sind.

Alle: Wir bitten dich, erhöre uns.

Für eine Gesellschaft, in der Eigeninitiative und Urteilsfähigkeit hochgeschätzt sind, und für ihre Verantwortungsträger, die von den an sie gestellten Erwartungen mitunter hart gefordert sind.

Alle: Wir bitten dich, erhöre uns.

Für alle, die leiden, weil sie sich allein gelassen, unverstanden, benachteiligt, in der Masse verloren, verkannt oder zu wenig beachtet fühlen.

Alle: Wir bitten dich, erhöre uns.

Für uns selbst, dass wir die Frohe Botschaft immer besser verstehen lernen und die Zuwendung deines Sohnes an die Menschen in unserem Handeln immer besser leben können.

Alle: Wir bitten dich, erhöre uns.

Für alle Verstorbenen, aber auch für uns alle, die am Ende des Lebens als Schauende und angeschaut Werdende vor dir stehen werden. – Alle: Wir bitten dich, erhöre uns.

Gott, als guter Hirte führst du uns in die Weite. Die Gemeinschaft mit dir kennt keine Grenzen. Lass uns in deiner Fülle leben und einander Zukunft schenken, durch Christus, unsren Herrn. Amen.